

43

Bürgers; Gottfried August
(1747 - 1794)

Hachtmann, Otto
Molmerswednde, der Geburtsort
Gottfried August Bürgers

in: Montagsblatt, 80. Jg.
Magdeburg, 1938, Faber
Seite 60 - 62

V/5/20

Molmerswende, der Geburtsort Gottfried August Bürgers

Von Dr. Otto Hachtmann

Je schöner ein Tal ist, desto weniger pflegen sich dessen Besucher um das zu kümmern, was etwa auf den Höhen der umschließenden Berge zu sehen sein möchte. Die Berge sind eben für den Touristen oft nur Anlässe, und haben ihren Wert nur in der Beziehung zum Tal, dem sie durch schöne Konturen oder Wald und Felsen seinen Reiz geben: einen Eigenwert haben sie also nicht. Was man vom Tale aus nicht sehen kann, existiert nicht.

Diesem Schicksale ist auch Molmerswende verfallen, das in der Nähe des Sellketales auf einer Hochfläche liegt. Wie viele Tausende sind schon durchs Selletal gewandert, ohne eine Ahnung zu haben, daß ein halbstündiger Weg sie von der Sellkemühle zu dem Geburtsdort **Gottfried August Bürgers** führen würde! Landschaftlich gibt es freilich dort nichts zu bewundern: das kleine Dörfchen (mit etwa 500 Einwohnern) liegt auf einer kahlen Hochebene zwischen Getreide- und Kartoffelfeldern, und die Kirche, an der Bürgers Vater Pfarrer war, ist auch kümmerlich genug. Im Jahre 1847 schrieb Heinrich Döring, der Verfasser der ersten größeren Bürger-Biographie, von Bürgers Heimatort: „Für die Entwicklung seines poetischen Talents war es jedenfalls von entscheidendem Einfluß, daß er sich den Eingebungen seiner Phantasie überließ. Sie errieten ihm den Mangel an Natur Schönheiten in einer nicht romantischen, kaum durch üppige Hügel ausgezeichneten Gegend. Jede Stunde, wo er der elterlichen Aufsicht entkriechen konnte, wurde von ihm zu Streifereien auf den mit spärlichem Gebüsch bewachsenen Hügel benützt, die seinen Geburtsort umgaben.“

Die Reizlosigkeit der Landschaft, die Döring einfach feststellt, hat ein halbes Jahrhundert später einen anderen Besucher, der selbst ein Dichter war, in eine wahre Wut versetzt. Hans Hoffmann, der ausgezeichnete pommerische

Erzähler und Verfasser des „Gymnasium zu Stolpenburg“, hat in seinem großen Landschaftswerk „Der Harz“ (1899) folgende Schilderung von Molmerswende gegeben: „Es dürften im ganzen Harzgebiet nicht viele Dörfer aufzufinden sein, die von der Größe oder Lieblichkeit der Gebirgsnatur so wenig ahnen lassen. Molmerswende liegt einfach zwischen Korn- und Kartoffelfeldern in einer baumlosen Ebene, der niemand ansehen kann, ob sie sich viel oder wenig über den Meerespiegel erhebt; kein Kennzeichen könnte uns hindern, uns etwa in die belobte Provinz Posen versetzt zu glauben. Dazu ist das Dörfchen selbst arm und klein, die Kirche ein geradezu idyllischer Hütchenbau, das hart danebenstehende Pfarrhaus, darin Bürger seine ersten zwölf Jahre verlebt hat — jetzt durch den literarischen Verein zu Sangerhausen mit einer Gedenktafel versehen — ermangelt nicht einer stillen Behaglichkeit, recht nüchtern ist's aber auch, ebenso wie das anschließende Görtchen, und so recht verlockend kann's für die Muse nicht gewesen sein, hier an einer Wiege ihre Blütenkarte abzugeben, wie sie das doch in der Silbesternacht 1747 auf 1748 nachweislich getan hat. Trotz solcher dürftigen Natur seines Heimatortes selbst aber ist Bürger mit landschaftlichen Zugendeindrücken keineswegs zu kurz gekommen, hatte es doch in allernächster Nähe die beiden reizenden Täler der Eine und der Reine — reimen lernte er da auch gleich — und dann weiter in Wandernähe die Selke und Bode; ja, der Gegensatz zwischen der Nüchternheit daheim und der reichen Anmut draußen in so geringer Ferne mag auf sein später so starkes Naturgefühl frühzeitig besonders lebhaft eingewirkt haben.“

Wenn man sich die Kartoffelfelder wegdenkt, die es ja in Bürgers Kinderjahren weder in Molmerswende noch sonstwo in Deutschland gab, so wird 1747 das Land-

(Fortsetzung Seite 62)

schafsbild wohl nicht viel anders gewesen sein, wenn auch damals noch einige kleine Gehölze existierten, die bei der Separation von 1856 beseitigt wurden.

Der mangelnde landschaftliche Reiz wird auch nicht durch irgendein geschichtliches Interesse aufgewogen — abgesehen von Bürger selbst. — Es findet sich in oder bei Molmerswende weder eine Burgruine noch ein architektonisch mächtiges Gebäude. Das Interessanteste ist noch der Name des Dorfes. Es hieß ursprünglich Molmerschwende und ist nicht Molmerswende, sondern Molmerswende zu trennen. Der Bestandteil -schwende, der auch sonst im Harz vorkommt, bedeutet eine durch Feuer gerodete Gegend (offenbar mit Schwenden = schwinden lassen verwandt). Und Molmer ist aus einem altgermanischen Vornamen Mahalmari entstanden!

Wenn die Geschichte versagt, so hat sich doch wenigstens die Sage an Molmerswende geheftet: Hans Sackelberg, der „Wilde Jäger“, soll dort begraben sein; freilich macht auch Alberode auf diese Ehre Anspruch. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß dadurch dem Kinde Bürger die erste Anregung zu seinem graufig packenden Gedicht vom „Wilden Jäger“ gekommen ist. Sonst finden sich in seiner Dichtung von Molmerswende selbst keine sicheren Spuren — er verließ es ja schon als Zwölfjähriger, und zudem wurde der Vater 1764 nach Westorf berufen; Bürger's Gedicht „Mein Dörfchen“ ist die freie Uebersetzung eines französischen Gedichtes (von Bernard), hat also mit Molmerswende nichts zu tun! Wohl aber verdankt er dem nahegelegenen Banzfelde die Inspiration seiner Ballade „Des Pfarrers Tochter von Laubenhain.“ Die vom Grafen von Alfeld auf dem nahegelegenen Falkenstein verführte und dann als Kindesmörderin aufs Rad geflochtene Pfarrerstochter soll eine Jugendgespielin

Bürger's gewesen sein. Allerdings behaupten boshafte Zungen, daß sie ihr uneheliches Kind nicht getötet, sondern mit ihm später in Wärsleben gelebt habe.

Wie Molmerswende in Bürger's Dichtung weiterlebt, so lebt Bürger's Gedächtnis in Molmerswende weiter. Zunächst waren es freilich nicht die Molmerswender selbst, die ihrer Erinnerung an Bürger sichtbaren Ausdruck gaben, sondern die Sangerhäuser: der dortige literarische Verein brachte nicht nur die schon erwähnte Gedenktafel am Pfarrhause an, sondern er errichtete am 26. Juli 1903 dort sogar ein Bürgerdenkmal; es besteht aus einem riesigen Findlingsblock, an dem sich eine Plakette mit dem Kopfe des Dichters befindet — ein Werk des Berliner Bildhauers Künne. Aber die Molmerswender selbst haben auch ihrerseits etwas für Bürger getan, von dem übrigens noch manche Sippenverwandte als Handwerker im Orte selbst und in der Umgegend leben; wie denn überhaupt die Familie Bürger dort alteingesessen war. 25 Jahre nach der Einweihung des Bürgerdenkmals haben sie nämlich am 29. Juli 1928 einen Heimatverein gegründet, der das etwas vernachlässigte Denkmal „überholt“, einen Festzug mit Gestalten aus Bürger's Balladen veranstaltet und sogar ein kleines Bürgermuseum im Orte selbst begründet hat. Eine wahrhaft bewundernswerte und rührende Treue zu dem Gedächtnis ihres großen Dorfgaossen! Mit Stolz sagt Friedrich Dietert, der Begründer des Vereins, in seinem 1928 veröffentlichten Büchlein „Auf den Spuren G. A. Bürger's im Unterharz“, daß Molmerswende von nun an nicht mehr nur „den Gerichtsbehörden als berüchtigtes Schmugglerdörfchen bekannt sei“. Leider macht er keine näheren Angaben darüber, die doch Molmerswende einen neuen romantischen Reiz geben würden, wenn auch nur für die Vergangenheit!